

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 13: Naturkunde

Artikel: Wir lauschen der Natur
Autor: Hitz, Lina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Abkochen im Freien trotzdem unter allen Umständen ein Blödsinn. Aber es ist ein lustiger Blödsinn, der namentlich den Stadtkindern eine Menge neuer Erfahrungen vermittelt. — Wenn man das Abkochen im Freien nur auch so durchführen könnte, dass die Rucksäcke der Kinder dadurch nicht belastet werden. Ich glaube — beweisen lässt sich das nicht —, dass ein geringes Rucksackgewicht wichtig ist für den seelischen Gewinn beim Wandern, dass also zum Beispiel die komplette Haushaltseinrichtung, die unsere Pfadfinder mitschleppen, die Aufnahmefähigkeit für die Gegend stark vermindert. Das Schönste und Wertvollste beim Wandern muss und kann doch nur aus der Beobachtung von Land und Leuten erwachsen.

Die Synthese aus dieser Empfehlung der Einfachheit einerseits und der Schleckerei andererseits ist die: *m a n m u s s w i s s e n*,

w a s m a n w i l l. Tiefen landschaftlichen Genuss oder fröhliche Kinderei. Beides ist recht, aber die Einstellung der Kinder auf das eine stört das andere. Es gilt also, wenn man beides zu seinem Rechte kommen lassen will, die Dinge sauber auseinander zu halten.*

Lausanne.

Max Oettli.

* Die Kleinwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit und anderer gemeinnütziger Bestrebungen werden allen Lehrern und Lehrerinnen, die schriftlich erklären, davon zweckmässigen Gebrauch machen zu wollen, unentgeltlich zugestellt.

Für andere Bezüger gelten folgende Preise: 6 Lieferungen im Jahr 5 Fr., eine einzelne Sendung 60 Rp., 10 Stück in einer Sendung 2 Fr. (stets einschliesslich Zusendung).

Alle Bestellungen, Bemerkungen und Anregungen sind zu richten an die Schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Wir lauschen der Natur

Es war ein heisser Sommernachmittag, für meine Schüler der sechsten Klasse gar wenig verlockend, in die Schulstube zu sitzen, und für mich gar wenig verheissend für den Unterricht. Wir stellten daher im Schulzimmer in knappen Zügen einen Arbeitsplan auf für den Unterricht im Freien und machten uns dann sofort auf den Weg zum Walde, ausgerüstet mit Notizheft und Bleistift.

Bald hatten wir unseren Platz gefunden, er war bei einer Wegkreuzung, an der viele frischgefällte und geschälte Baumstämme aufgeschichtet waren. Auf diesen musste selbstverständlich zuerst jeder Schüler seinen Mut und seine Geschicklichkeit im Stangenlaufen zeigen. Erst als die überschüssige

Kraft ausgegeben war, konnten wir uns an die Arbeit machen, und wir besahen nun die Stämme vorerst etwas genauer, die für diesen Nachmittag unsere Bänke sein sollten. Wir schätzten Länge, Dicke und Inhalt, und die Geschäftstüchtigen ergänzten die Rechnungen mit Preisangaben und Transportkosten. Die Mädchen wussten grösstenteils nicht, was für Bäume es waren, denn die Dichte der Jahrringe und die Farbe des Holzes sagten ihnen nichts. Wir hatten somit bereits unsere erste bestimmte Aufgabe für diesen Nachmittag gefunden: die Bäume des Waldes kennen lernen. Als wir nun daran gingen, die Klasse in Arbeits-Gruppen aufzuteilen, meldeten sich sofort vier Buben für die Baumgruppe. Sie leistete gute

Arbeit und nicht zuletzt darum, weil ihr Führer der Knabe eines Försters war, der es sich nicht nehmen liess, auf eine Tanne zu klettern, um einen Ast mit Blüten herunter zu holen. Von jeder Baumart des Waldes brachten sie übrigens ein Aestlein mit, das wir uns genau anschauten und mit heimnahmen, als Stützen für das Gedächtnis. Ich glaube zwar, dass das Spiel, das einer unserer Buben ausgedacht hatte, uns ebensoviel nützte zur guten Einprägung der Namen, wie die Zettelchen an den Zweigen im Schulzimmer. Wir machten nämlich „Fangis“, wobei uns eine bestimmte Baumart, die jeweils laut ausgerufen wurde, als Zufluchts- und Schutzort diente.

Doch gab es daneben noch andere Gruppen, mit bestimmten Aufgaben: Eine zweite suchte alle zurzeit blühenden Pflanzen zusammen, eine dritte machte den Bachlauf zu ihrem Forschungsrevier und eine letzte ging auf Tierspuren und Tierfunde aus. Meine einzige Weisung war: Augen auf! und als ich nach einer halben Stunde mit dem verabredeten Pfeifensignal die Schüler wieder zusammenrief, konnte ich sehen, dass sie wirklich etwas geschafft hatten, denn ihr Kommen verriet schon, dass Ueberraschungen zu erwarten waren. Wirklich kamen uns dann die mitgenommenen Büchsen und Papiere sehr zustatten für die reiche Beute, die wir zu eingehender Besprechung zum Teil mit heimnehmen wollten. Die Bachfischer brachten die Hosensäcke voll Steine, kantige und schön geschliffene, verkalkte Holzstücke mit phantastischen Krustenformen, und als grosse Ueberraschung knöpfte einer aus dem zusammengebundenen Naschtuch einen lebenden Krebs. Den trugen wir aber sofort wieder zurück, denn wir wollten seine Bewegungen im Wasser sehen, und er tat uns auch wirklich den Gefallen, uns den Krebsgang vorzudemonstrieren und zeigte uns, wie er mit seinem Panzer verhältnismässig grosse Steine wegzuschieben vermochte.

Die letzte Gruppe brachte eine Menge Käfer, deren Farben und Formen wir bestaunten. Weisse Würmchen erkannten wir als Ameisenlarven, und wir machten uns dann alle miteinander auf, um das Leben und Treiben eines Ameisenhaufens zu beobachten. Die Einschaltung einer gemeinsamen Arbeit, bei der wir uns alle auf etwas Bestimmtes konzentrieren zwischen die freieren Entdeckungsfahrten, ist natürlich sehr wichtig, denn die Schüler müssen systematisch angeleitet werden zum Beobachten. Wir verwendeten also die zweite Hälfte des Nachmittags für die Ameisen.

Unter einer Tanne fanden wir einen mächtigen Ameisenhaufen, mit vielen Wegen und emsigem Volk. Bis jedes von der Klasse seinen Beobachtungsposten bezogen hatte und sich still verhalten konnte, gab es eine Unordnung und eine grosse Aufregung unter den Tierchen, aber bald beruhigten sie sich wieder. Lange schauten wir dem Treiben zu und das Interesse wuchs, als wir sahen, was alles zum Bau herbeigeschleppt wurde. Nun war der Moment gekommen, den Bau abzudecken, um Einblick zu erhalten in das Innere und den Schülern zu erzählen vom Staatenleben der Ameisen. Wir fanden im unscheinbar Kleinen ungeahnt Grosses. —

Als ich nach vier Uhr, nachdem die Kinder bereits nach Hause gegangen waren, das Mitgebrachte überblickte und mir über den Nachmittag Notizen machte, sah ich, dass wir Stoff hatten für einen ganzen Monat, denn es galt, die angefangenen Beobachtungen fortzusetzen und das Gesehene und Erlebte in möglichst viele Fächer der kommenden Wochen einzubeziehen.

Man kann sich fragen, ob es an einer Schule auf dem Lande notwendig ist, den Naturkundeunterricht in dieser Form zu betreiben. Man kann sich fragen, ob man soviel Gewicht legen soll auf das Fach, in dem die Schüler eigentlich aufwachsen, und ob man die Zeit nicht verwenden sollte für

Stoffgebiete, die den Schülern auf dem Lande mehr Neues und mehr Wissenswertes zu bieten hätten. Ich glaube, dass gerade der Lehrer auf dem Lande versuchen muss, die natürlichen Gegebenheiten möglichst weitgehend in die Schule einzubeziehen und den Unterricht auf ihnen aufzubauen. Kraftvolles geistiges Leben kann sich dann auf einer organischen Unterlage entwickeln, denn Haus und Hof, Feld und Wald sind die Lebenssphären des Kindes, und diese gilt es, einzubeziehen in die Schule, wenn der Unterricht nicht steril und kümmerlich werden soll. Aus diesem Grunde scheint mir der möglichst weitgefasste Naturkundeunterricht, gerade auf dem Lande, die Grundlage zu sein für den gesamten Unterricht.

Neben dieser allgemeinen Bedeutung hat der Naturkundeunterricht auch noch spezifische Aufgaben, von denen ich nur zwei herausgreifen möchte, die mir gerade heute besonders wichtig erscheinen. Es sind dies: Die Erziehung zum Sehen der Wirklichkeit und das Sich-Freuen-Können.

Die Erziehung zum Sehen der Wirklichkeit, zum richtigen Sehen, ist für die Menschen der Nachkriegszeit und des sachlichen Zeitalters gar keine überflüssige Sache, wie sie vielleicht auf den ersten Blick erscheinen könnte. Unsere müden und weitgehend abgestumpften Sinne vermögen gar nicht mehr zu fassen, was sich ihnen alles aufdrängt; sie sind nicht mehr fähig, die Mannigfaltigkeit und die Menge des Stoffes, die uns durch die modernen Mittel der Technik geboten werden — denken wir nur an Zeitungen, Illustrierte, Radio, Kino — zu verarbeiten, denn ein neuer Eindruck löst den andern ab, bevor sich jener festigen konnte. Diese Müdigkeit, die eine gewisse Oberflächlichkeit nach sich zieht, zeigt sich in hohem Masse bei den Stadtkindern. Dann hindert uns weiter am richtigen Sehen und Erfassen oft unser eigenes Selbst, denn wir neigen

so leicht zum Idealisieren, zum So-Sehen, wie wir es gerne möchten. Diese Gefahr liegt nahe, weil sich gerade das Kind immer wieder als Mittelpunkt vorkommt, darum alles auf sich bezieht und von sich aus wertet. Dadurch entsteht ein ziemlich willkürliches Bild von der Umwelt. Wir müssen aber lernen, richtig zu sehen, denn es ist letztlich ein Stück religiöser Erziehung, durch die Wirklichkeit — als Schöpfung Gottes — vorzudringen zum Schöpfer, zu dem, der hinter dieser Wirklichkeit steht. Dazu kann uns der Naturkundeunterricht verhelfen, denn durch ihn lernen wir beobachten, lernen wir sauber denken und Zusammenhänge feststellen. An hundert kleinen Dingen schärfen wir unsere Sinne, und ohne allen Zweifel, macht sich diese Art der Betätigung nach aussen, rückwirkend geltend auf die Entwicklung der Persönlichkeit, des Charakters. Wenn wir gelernt haben, Dinge, die von aussen an uns herantreten, richtig zu sehen und zu erfassen — seien es nun verschiedene, in Symbiose wachsende Pflanzen, die denselben Effekt hervorrufen, oder seien es vermengte Begriffe, die eine scheinbare Einheit vorstellen — so gewinnen wir dadurch viel für unsere allerpersönlichsten Angelegenheiten. Das richtige Sehen wird uns nicht nur Gutes und Schönes in der Natur vor Augen führen, sondern uns auch das Hässliche und Schlechte aufdecken. Und es gibt eben so viel Grauensvolles und Beängstigendes in dieser Welt, für das man schon einen gewissen Mut aufbringen muss, um es zu sehen und zu bejahren. Der gläubige Erzieher kann sich diese Bejahung aber leisten und er muss sie sich leisten, denn nur auf diesem Wege, der über die im „Argen liegende“ Natur führt, kommt er zur richtigen Zentrierung, zum Schauen und Werten von einem übernatürlichen Standpunkt aus. Dies scheint mir wichtig, und darum müssen wir in der Schule wahr sein, müssen wir im Naturkundeunterricht den ständigen Kampf zwischen dem Schwachen und dem Starken

nicht verheimlichen und beschönigen zugunsten einer falschen Harmonie. Aus dem gleichen Grunde scheint es mir auch wichtig, im Anthropologieunterricht z. B. offen zu reden vom Triebhaften im Menschen, von seinem Zug nach unten, gerade so, wie von seinem Aufgehobensein im Göttlichen.

Das zweite wichtige Leitmotiv des Naturkundeunterrichtes scheint mir das *Sich-Freuen-Können* zu sein. Die Vermittlung wahrer Freuden ist heute tatsächlich eine Aufgabe des Lehrers geworden. Das Lebensmilieu so vieler Kinder ist düster und traurig. Wirtschaftliche Sorgen der Familie, unzufriedene Gesichter anspruchsvoller Freunde, fehlende Unternehmungslust der Grossen und vieles andere mehr, wirken sich ungünstig auf das Gemüt des Kindes aus. Das braucht aber Sonne und Fröhlichkeit, um lebensstark zu werden. In der Natur, in der so viel Schönheit, sowohl in Formen als in Farben, uns umgibt, können wir die notwendige Freude und Zufriedenheit finden. Es gilt aber die Wege freizulegen, die für viele Kinder mit unübersehbaren Hindernissen verdeckt, oder überhaupt noch unbekannt sind. Wir machen wir das? Wir werden es können, jeder auf seine Art, wenn wir uns nur Zeit nehmen dazu und wenn wir nur eine gewisse Bereitschaft aufbringen. Es braucht Zeit und Musse dazu, und der immer nur rechnende und allzu material-

istisch eingestellte Führer kann auf diesem Wege kaum Führer sein.

Wir müssen uns nämlich wieder Zeit nehmen, ein paar Stunden im Grase zu liegen, um zu beobachten, wie sich eine Blüte öffnet und wie sich eine Blume dreht je nach dem Stande der Sonne; wir müssen uns Zeit nehmen, an einem nebligen Herbstmorgen an den Waldrand hinauf zu gehen, um die ungezählten Spinnetze an den kleinen Bäumchen zu beschauen, wenn ihre verschiedenen Strukturen durch die feinsten Wassertröpfchen besonders hervortreten; es braucht Zeit, einmal einer Grille abzuwarten, bis sie vor ihren Gang kommt, um sich zu zeigen; und es braucht noch viel mehr Zeit, um tiefer einzudringen in die Gesetzmässigkeiten der Natur, von der auch wir Menschen nur ein Stücklein sind. Wir müssen aber diese Zeit wieder aufbringen, denn es ist schöpferische Zeit, in der wir das Fundament suchen, auf dem wir wieder ein sinnvoller und gesunderes Leben aufbauen können.

Caveragno/Tessin.

Lina Hitz.

Reise an die Weltausstellung in Paris

Wir verweisen unsere lieben Kolleginnen auf die Mitteilung des Präsidenten der Hilfskasse in diesem Heft und empfehlen ihnen die Teilnahme an der bildenden, kollegialen und billigen Fahrt auch im Interesse der Hilfskasse.

Volksschule

Vom Kochsalz

Wie oft holen unsere Schüler Salz und wie wenig wissen sie von ihm zu erzählen. Sie haben nicht einmal beobachtet, welche gleichmässige Form es besitzt und sich kaum mit einer seiner Eigenschaften beschäftigt. Drum geben wir einmal ohne Vorbereitung

den Auftrag, über das Salz zu schreiben. Alle werden stutzen!

Daher nehmen wir Salz in die Schule und stellen damit einige Versuche an.

Wie sieht es aus? Fassen wir es an, scheint es körnig. Ein Salzkörnchen im Schuh, müsste